Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 24

Artikel: Der Bundesfeiertag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat + Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat" + Edité par la Société d'Edition „Soldat Suisse"
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunngasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten Donnerstag — Expedition und Administration (Abonnements et annonces) — Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Telephon 27.164 — Brunngasse 18, Zürich 1 — Postscheck VIII 1545

Abonnementspreis – Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1er Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Der Bundesfeiertag

Das Schweizervolk hat den Bundesfeiertag 1933 mit einer innern Anteilnahme begangen, wie sie ihm nur beschieden war im Jahre 1891, anläßlich des 600jährigen Bestandes des Schweizerbundes und mit einer Ergriffenheit, wie sie am 1. August 1914 das Volk erfaßt hatte, das bangenden Herzens dem Weltgeschehen entgegenblickte, das für das Schweizerland zum Schicksal werden konnte. In der Stadt und auf dem Land, im Osten wie im Westen, im Süden wie im Norden unseres Landes waren es dieselben Gedanken, die durch angesehene Männer vor versammeltem heimattreuem Volk beredten Ausdruck fanden: Wir wollen der verderblichen innern Zerrissenheit entschlossen wehren, wollen treu zusammenhalten, Hilfsbereitschaft üben und unserm von der Natur so herrlich gesegneten und von der Vorsehung so treu behüteten Vaterland und seinen Einrichtungen mehr Liebe entgegenbringen als dies bis jetzt der Fall war.

Wir haben der eindrucksvollen Landsgemeinde auf dem Münsterhof in Zürich beigewohnt, auf dem Platz, der 1918 revolutionslüsterne, von Landesfeinden aufgehetzte Volksmassen gesehen und scharfe Schüsse gehört hat und dessen Boden bei diesem Anlaß mit Bürgerblut getränkt worden ist. Zusammenrottungen Unzufriedener haben seither am Fuße des Fraumünsterturmes wiederholt stattgefunden. Leidenschaftliche Gegner bestehender staatlicher Ordnung haben zu unzähligen Malen ihre Anhänger gegen Regierung und Behörden und gegen die Arbeitgeberschaft an dieser Stelle aufgewiegelt. Noch nie aber war dieser geschichtlich so bedeutungsvolle Platz mitten in der Stadt, waren alle die vielen Seitenstraßen mit einer so zahlreichen, dichtgedrängten Menschenmenge angefüllt wie diesmal, wo Mann und Frau, Greis und Kind aus der Stadt und von der Landschaft her zusammengeströmt waren zur vaterländischen Feier und zur Huldigung ans Heimatland.

Drei stramme Fähnriche in Uniform hatten, bewacht von 12 waffenbewehrten Wachtmeistern, im Landesmuseum drei alte Bataillonsfahnen aus dem aktiven Dienst zur Feier abgeholt, begleitet von vielen hundert Offizieren und Unteroffizieren in Zivil und umjubelt von Menschenmassen zu beiden Seiten der Straßen. Eine Feldpredigt von Pfarrer Frick, dem Feldprediger des I.-R. 27, leitete die würdevolle Feier ein. Er sprach jedem senkrechten Eidgenossen aus dem Herzen, wenn er verlangte, daß wir ein entschlossenes Bekenntnis zur Heimat ablegen und es von uns weisen sollen, aus lauter Kleinmut nicht mehr zum Vaterland zu stehen. Die Fahnen aus dem Grenzdienst, denen Tausende von Soldaten in schwerer Zeit gefolgt sind, erinnern uns daran, daß unserm Land durch höhere Vorsehung wie durch ein Wunder die Greuel des Krieges erspart geblieben sind. « Der Herrgott hat uns die Heimat gegeben und uns auf diesen schönen Fleck Erde gestellt, damit wir schaffen und wirken zum Segen von Volk und Heimat. » Zusammenhalten sollen wir, zusammenstehen, einander helfen und miteinander aufbauen. Die größten Feinde des Vaterlandes sind jene, die Heimatliebe im Munde führen, aber im Alltag nicht danach handeln. Die Einigkeit kann im Volke nur geschaffen werden, wenn jedes Glied desselben bestrebt ist, dem andern zu dienen, wenn unsere Mütter in vermehrtem Maße Familiensinn pflegen, wenn Frauen und Töchter sich in erster Linie der Familie statt dem Sport und dem Vergnügen widmen und wenn sie darauf verzichten, « Allerweltsbaby » sein zu wollen. Die Ansprache Pfarrer Fricks kam von Herzen und ging zu Herzen. Das bezeugte der mehrfache Beifall, der den Redner unterbrach.

Vier Vertreter unseres mehrstämmigen Schweizervolkes brachten ihre Gedanken in vier verschiedenen Sprachen zum Ausdruck. Major Paul Meier aus Stäfa, der während des aktiven Dienstes eine Kompanie Stadtzürcher als beliebter und hochgeschätzter Hauptmann geführt hatte, widmete seine Worte vor allem dem Verlangen nach einer neuen vaterländischen Gemeinschaft. Die heutige Not wurzelt im Materialismus der letzten Jahrzehnte. Die Beseitigung derselben verlangt Opfer am eigenen Ich. Verderbliche Gegensätze im Volk sollen verschwinden und wir Menschen sollen uns gegenseitig als Menschen respektieren lernen. Eine gerechtere Verteilung des Ertrages der Wirtschaft ist notwendig, anderseits muß vom Arbeiter das Opfer der Gesinnungs- und unzweideutiger Programmänderung verlangt werden. Wir brauchen ein gesundes Führertum, zu dem das Volk Vertrauen haben kann. Als der Redner von der Wehrhaftigkeit des Volkes sprach und ein Gelöbnis der Treue gegenüber der Armee ablegte, als er den Soldaten dankte, die unter Opfern und Entbehrungen im Weltkrieg unser Land beschützt hatten, als er an die Gegner der Landesverteidigung die Frage richtete: Wo steht ihr in der Schicksalsstunde des Vaterlandes, die ihr in den guten Tagen Freiheit, Friede und materiellen Wohlstand genossen habt? Da erhob sich ein vieltausendfältiger Beifallssturm in der Runde der Eidgenossen, wie ihn der alte Fraumünsterturm wohl noch selten gehört hat.

Die Vertreter der romanischen, französischen und italienischen Zunge überbrachten die Grüße der Volksgenossen aus dem Osten, Westen und Süden unseres Landes mit der Versicherung, daß Rätoromanen, Welsche und Tessiner mit Freude das ihrige beitragen werden zur nationalen Erneuerung auf dem Boden der Demokratie, die Solidarität der Volksgenossen und den Einsatz jedes einzelnen fordert.

Eine Minute des Schweigens nach dem Verlesen einzelner Abschnitte des Bundesbriefes von 1291 gehörte zum Erhebendsten der ganzen Feier, die jedem der Teilnehmer den tiefsten Eindruck hinterließ und in ihm das Gelöbnis zu Heimat und Vaterland aufs neue festigte.

Jeder mußte die Ueberzeugung mit sich nehmen: Unser politisch gereiftes, klarblickendes Volk wird den Weg aus trüber Lage heraus finden und dem treu bleiben, was sich durch Jahrhunderte hindurch für die besondern Verhältnisse unseres Landes als segensreich erwiesen hat.

Die stürmische Kundgebung für die Armee setzte sich beim Abmarsch der Bataillonsfahnen unter dem rassigen Spiel der Artilleriemusik durch die dichtbesetzte Bahnhofstraße in endlosem Jubel fort und der eine oder andere, der glaubte, es seiner Ehre schuldig zu sein, den vaterländischen Feldzeichen die gebührende Achtung nicht erweisen zu müssen, wurde durch seine Umgebung nach bodenständiger Schweizerart eines bessern belehrt. Wir freuen uns, daß unsere Verteidigungsarmee, die seit Jahren unter dem Einfluß eines pazifistischen Rummels und politischer Verhetzung, unter geschickter Ausnützung eines billigen Herdentriebes, in den Kot gerissen und herabgewürdigt worden ist, im Volke wieder zur Geltung kommt. Unsere Armeegegner müssen sich nach diesem denkwürdigen 1. August 1933 im klaren sein, daß die überwiegende Mehrheit der Volksgenossen sie als Vaterlandsfeinde betrachtet auch dann, wenn sie ihre Heimatliebe noch so sehr beteuern. M.

Die Genfer Unteroffizierstage

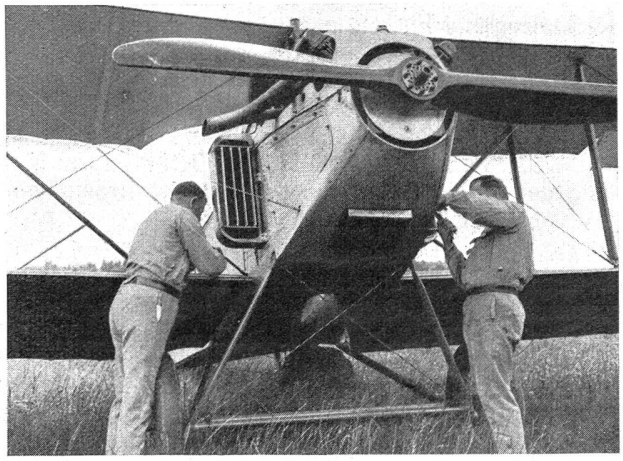
Bilder und Betrachtungen

Notabene — Unteroffizierstage: in den Unteroffiziersvereinen wirken sehr viele Offiziere mit. Man konnte das am Festzug sehen — und übrigens auch im Stadtbild, in der Kantine und überall, wo die verschiedenen Landesteilverbände ihre Stammtische aufgeschlagen hatten und wo man, ohne auf die Achselklappen zu sehen, aus Liedern und Gesprächen schon beim Eintritt ins Lokal ungefähr die Einheit der Truppe bestimmen konnte.

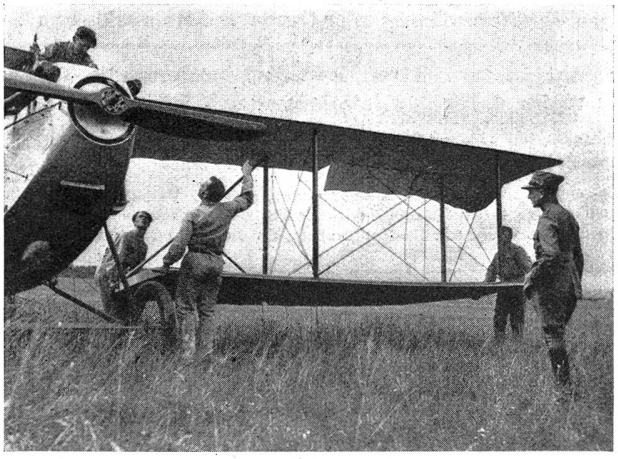
Les Sous-Offs — sie fanden in Genf, abgesehen von den bekannten Hetzblättern, in der Presse die freundlichste Aufnahme. Und zwar nach dem gutschweizerischen Stimmungsschlager:

Ob Dütsch ob Wältsch, c'est bien égal,
Le même soleil schynt überall...

Max-Marc Thomas hat in der « Suisse » eine köstliche Skizze der Unteroffiziersgrade geschrieben: pathetisch-ernst in der Würdigung dessen, was das Dienstreglement an Aufgaben vorschreibt, mit feinem, sinnigem Humor das betonend, was nicht reglementiert werden kann, weil es ein jeder in sich haben und von Fall zu Fall richtig anwenden muß. Und diese Typen sah man leibhaftig in Genf: in der hitzigen Prüfung der Wettkämpfe, schlendernd in « Klein-Paris », in heiterer Soldatengesellschaft, da und dort und überall.



S.U.T. Genf. Wettübungen der Fliegertruppe: Demontage eines Flugzeuges. Nach dem Kommando: „An die Arbeit!" werden die verschiedenen Kabel der Tragflächen gelöst. — J.S.S.O. Genève. Exercices pour pionniers-aviateurs: Démontage d'un avion. Après le commandement «au travail!» on détache les câbles-porteurs des ailes.
Phot. Carl Jost, Bern



Erstes Tragflächenpaar wird ausgehoben. Phot. Carl Jost, Bern
Démontage de la première paire d'ailes.

Keck, kraftstrotzend, stolz die jungen Korporale (et il y a chef à la source de ton nom, ô caporal): bewußt ihrer Verantwortung auf der ersten Stufe des Militärführers und doch nahe genug jenem gemeinsamen Schicksal, das Gehorsam, Beherrschung und Unterordnung verlangt, zum Wohl des Gesamten. Und dann die Wachtmeister, schon gesetzer, verhaltener, aber von jener innern Beweglichkeit, die Reife der Lebenserfahrung und Selbstzucht mit sich bringen, Routinier im Dienstbetrieb, mit jenem stillen, weisen Lächeln, das im Gewitter und im Gedränge beruhigt, mit einem Witz Explosionen unschädlich macht und dem hundemüden mißmutigen Mann mit einem Lied oder einer Frage nach daheim oder dem Schatz die letzten Kilometer Schotterstraße zum weichen Rasenpfad ebnet. Als einmal nach drei unsäglich strapaziösen Manövertagen der Schlußspurt schier Unmenschliches verlangte, sagte nach dem « Sieg » ein stämmiger Bergführer zum Berichterstatter: « Wachtmeister, wir haben nur darauf gewartet, bis du absitzen würdest, dann wäre der ganze Zug keinen Schritt mehr gegangen... » Dieser Spruch ist mir schier mehr in die Glieder gefahren, als das zwanzigstündige Querfeldein und Bergauf-Bergab dieses Emmentaler Türggs. Er mag auch andern eine Lehre und ein Ansporn sein, wenn sie die Müde und Hitze schlapp machen wollen.

Und dann jene Geschäftsführer und Betriebsleiter in Uniform, Fouriere und Feldweibel, die Restaurateure der Truppe, Kost- und Logisschaffer, doppelt verantwortungsbelastet, weil sie in Aktion treten, wenn die Arbeit im Felde getan ist und Hunger, Durst und Ruhebedürfnis den Willen zur Haltung schwächen. Sie müssen befehlen, anordnen, Gehorsam verlangen in den kritischen Situationen, wenn man meint, nun sei man fertig, wenn Leib und Seele des Soldaten schon der bürgerlichen Bequemlichkeit verfallen wollen. Da braucht es Menschenkenner. Autorität und Verständnis. Und schaut man ihnen, Fourieren und Feldweibeln, unter den Schirm der Mütze, so findet man oft jene Gesichtszüge, in denen Energie mit freundlicher Güte gepaart ist.